

Wenn Christsein mal nicht so läuft...

Es geht heute um Wüstenzeiten. Durststrecken in unserem Glauben. Wenn Christsein mal nicht so läuft. Oder anders läuft. Darüber spricht man ja nicht gern. Wenn das Leben mit Gott so dahindümpelt. Die Predigten versickern. An den Wurzeln vorbei. Die gut gemeinten Ratschläge der Freunde und des Hauskreises - erfolglos. Junge, du musst doch einfach nur in der Bibel lesen. Junge, du musst doch einfach nur beten. Junge, du musst mit deinem Herzen bei Gott sein. Knapp vorbei, aber eben vorbei.

Mir geht es so immer mal wieder. Ich bin weit entfernt von einem sogenannten christlichen Überflieger. Oder erst recht entfernt von einem der Glaubensvorbilder in der Bibel. Wenn Abraham mich hier sehen würde, oder Mose, oder Jakob - oh Mann. Wie ich mich so durch den Alltag wurschtle. Mit dem Kopf woanders, bei Problemen, bei schönen Dingen, bei banalen Sachen.

1. Warum treten Wüstenzeiten auf?

Ich habe mir das als naives Kind natürlich anders vorgestellt: Als Christ wächst du und du fühlst das entsprechend. Ich bin nun überzeugt, dass wir wachsen, ja, aber sich das Wachstum nicht als solches anfühlen muss. Dabei muss uns bewusst sein, dass Gott uns schon neben der Berufung zum Glauben an ihn zum Leiden berufen hat. Ne, das würde Gott doch niemals mit uns machen lassen. Doch:

„Ihr habt nicht nur das Vorrecht, an Christus zu glauben, ihr dürft sogar für ihn leiden. Damit kämpft ihr nun denselben Kampf wie ich. Und wie dieser Kampf aussieht, habt ihr ja früher selbst mit angesehen.“ - Philipper 1:29-30

Oh hey, ein Vorrecht. Danke Gott oder? Vielen Dank für die beiden Geschenke, dir vertrauen zu dürfen und dafür Schellen zu kriegen...

Der Grund, warum wir Glaubenskrisen durchwandern, ist aber auch ein anderer: Je länger du mit etwas, mit jemandem unterwegs bist, desto mehr Herausforderungen warten auf dich. Johann Wolfgang Goethe wusste das schon vor 200 Jahren:

„Die Schwierigkeiten wachsen, je näher man dem Ziel kommt.“ - Johann Wolfgang von Goethe

Ich bin davon überzeugt, dass Gott uns also nicht etwas einschenkt, sondern weil Krisen eine ganz natürliche Begleiterscheinung jeder intensiven Beziehung sind. Wisst ihr, ich bin ja jetzt schon ein bisschen mit meiner Frau zusammen. Wir kennen uns ja schon eine kleine ganze Ecke. Und wir können beide sagen, Krisen kommen dazu, je intensiver du den anderen kennenlernst und erforschst. Das wollen heute nicht mehr alle, sich Krisen stellen, die Alternativen dazu heißen Romanzen, Lebensabschnittsbeziehung, One-Night-Stands oder Affären. Alles Möglichkeiten, die deine Augen vor dem wahren Krisenherd verdecken oder solche durch ihre Oberflächlichkeit erst gar nicht zulassen. Ich denke, jede Ehe kann das Zitat von Goethe unterschreiben. Als Ehepartner wächst man an seinen Herausforderungen. Das sind kleine, das sind große: Meine Socken sind z.B. auch hier und dort verstreut, meine Zehnägeln findet man auch überall, manchmal lasse ich Brotkrümel in der Küche liegen und mach sie nicht weg, ich bin ungeduldig und teilweise unsensibel. Alles Dinge, die meine Frau auf die Palme bringen. Kleine Herausforderungen, denen man sich stellen muss. Wie Gott

schon sagte, Krisen kommen, Leiden kommt. So auch in unserem Glaubensleben: Die Krisen kommen, je näher du dem Ziel kommst: Deinem Lebensende, deiner Verwandlung zu Christus hin, deiner Erfüllung. Mit der Zeit lernst du neue Dinge in der Bibel kennen, andere verlieren an Relevanz. Du verstehst einige Verse auf einmal ganz anders, weil sie mit deinem persönlichen Leben verknüpft sind. Ein Psalm ist auf einmal nicht mehr nur eine Nummer, sondern deine Biografie. Jesu Bergpredigt öffnet dir auf einmal die Augen und ist nicht nur eine lange Rede.

2. Haben Durststrecken einen Zweck?

Wenn ich in einer Glaubenskrise stecke, in einem Tief, dann stelle ich mir die Frage, welchen Zweck verfolgt Gott damit? Macht mich das gesünder? Sind das Erfahrungen, die ich wirklich brauche? Dazu eine kurze Geschichte:

Im Jahr 2008 durchquerte der Hamburger Abenteurer Achill Moser die Sahara – zu Fuß oder mit Kamel. 5500 km. Ohne GPS, ohne Handy. Flimmernde Hitze, Sand überall, in den Schuhen, im Bart, im Fladenbrot. Staubige Wüste und Einsamkeit. Was für den ein oder anderen von uns nach purer Verzweiflung klingt, beschreibt er folgendermaßen: *„Die Wüste birgt alles, legt alles in dir frei, wenn du dich nur darauf einlässt.“*

Unsere Wüstenzeiten im Glauben können uns helfen, unsere inneren Kämpfe und Krämpfe freizulegen. Aufzudecken. Woran hakt es denn? An was kann ich noch arbeiten? So können wir Wüstenzeiten nutzen, um uns zu reflektieren. Um an unserer Einstellung zu Gott zu arbeiten. Das Fundament unseres Glaubens nochmals zu prüfen. Denn, was passiert denn, wenn wir wie Achill Moser durch Wüsten gehen? Unser Blickwinkel auf, und letztendlich unsere Beziehung zu den lebensnotwendigen Dingen konzentriert sich. Da wird der Liter Wasser zum Lebensretter, da wird das dünne Tuch über Kopf und Nacken zum so notwendigen Schattenspender, da wird eine Tüte Nüsse zum gefeierten Mittagessen. So auch nicht in unserem Glauben? Da wird ein aufbauender Vers zum neuen Hoffnungsschimmer, da wird das Gebet eines Freundes zum Mutgeber und Menschen in der gleichen Situation zu Begleitern. Es wird aufgedeckt, was wirklich trägt - es kommt zutage, was wirklich hält.

Und damit sind wir neben diesem so wichtigen inneren Nutzen, den wir entdecken dürfen, gibt es aber noch einen nach außen:

„Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus! Er ist der barmherzige Vater, der Gott, von dem aller Trost kommt! In allen Schwierigkeiten ermutigt er uns und steht uns bei, so dass wir auch andere trösten können, die in allerlei Schwierigkeiten sind, durch den Trost, mit dem wir selbst von Gott getröstet werden.“ - 2. Korinther 1:3-4

In diesem Vers wird in den meisten deutschen Übersetzungen der Begriff „Bedrängnis“ verwendet. Wenn ich dieses Wort höre, habe ich immer zuerst an die bekannten Worst Cases gedacht: Open Doors, Nordkorea, Folter, Tötung, abgeschnittene Gliedmaßen, Köpfung, ISIS. Ja auch leider das, aber eben nicht nur. Dieser Begriff beschreibt im Griechischen (thlibo) erst einmal einen Zustand des „sich Eingequetscht-Fühlens“, des „Zusammengepresst-Seins“. Die Bedrängnis kann also von außen, aber auch von innen kommen. Unser Herz kann bedrängt sein, unsere Seele, unser Glauben in Schwierigkeiten stecken.

Welchen zweiten Zweck können wir aus diesem Bibelvers für uns herauslesen? Durststrecken helfen uns, anderen zu helfen. Was würde aus der Gemeinde werden, wenn wir für unsere Probleme und Herausforderungen keine Ansprechpartner hätten? Was würde aus Neuankömmlingen werden, die keinem begegnen, der mal selbst Neuling war? Was würde aus frischen Ehepartnern werden, die keine anderen finden, die ähnliche Situationen schon einmal erlebt haben? Unsere Durststrecken helfen uns, Gegenüber in unseren Gemeinden zu finden und uns Trost zu spenden.

Und dann kommt ein zweiter Gedanke hinzu: Wenn ihr mal eure Gedanken so objektiv wie möglich über euer Leben kreisen lasst und es euch nun fiktiv in einem heutigen Zustand ohne Gott vorstellt, wo würdet ihr stehen? – Ich wäre wohl ziemlich enttäuscht von meinem gottlosen Ich. Ich denke, jeder würde zu dem Entschluss kommen: Ja, ich würde mich wieder für Gott entscheiden. Wenn ich wählen müsste zwischen einem herausfordernden Leben mit Gott oder einem verschwendeten Leben ohne Gott, ohne Vergebung, ohne Gebet, ohne Ewigkeit, mit kurzfristigem Spaß - ich würde doch immer und immer wieder ein Leben mit Gott wählen, ein Leben mit Schwierigkeiten, mit Kompatibilitätsproblemen, ein Leben mit Durststrecken, mit Selbstzweifeln, mit den verstaubten Bibeln im Schrank, mit dem bereits 4-mal angefangenen Mose-Buch, mit dem Einnicken im Gottesdienst, mit dem kläglichen Singen zum Worship, mit Fisch-Aufklebern und Kreuz-Halsketten, in einer Gemeinschaft mit lauter Käuzen wie ich es bin, mit Überfliegern und Untertreibern, mit Schaffensgeistern und Phlegmatikern.

William Faulkner, einem amerikanischen Literatur-Nobelpreisträger des letzten Jahrhunderts, fasste diese Spannung einmal treffend zusammen:

„Wenn ich die Wahl habe zwischen dem Nichts und dem Leiden, dann wähle ich das Leid.“

Ich komponiere ja in meiner Freizeit, nehme meine Instrumente alle selbst auf, denke, wähle, verwerfe, nehme neu auf. Für jeden Song sind gut 150 Aufnahmen (sog. Takes) notwendig. Verspielt, nochmal. Nicht so gestimmt, Mist. Scheppert, nochmal. Delay passt nicht, Reverb nochmal nachstellen. Distortion ein wenig aufdrehen. Zu viel Bass, wo sind die Höhen. Mischen, mastern: Wo ist denn der Bass jetzt hin. Equalizer ran, Kompressoren angeschalten, Low-Cut, Höhen raus. In den Hintergrund mit dir, Reverb rein. Schlagzeug machen. Andere BassDrum wär auch schön. Irgendwie ist die Snare zu laut. Jetzt Bridge. Drums anpassen. Drop. Wisst ihr, manchmal denke ich, ich fluche mehr, als ich juble. Ich leide manchmal echt für dieses Hobby. Und dann frag ich mich noch, wer sich das eigentlich anhört. Also mach ich's doch für mich? Ist ja bescheuert. Aber: Es bringt echte Zufriedenheit, wenn ein Lied abgeschlossen ist.

Ich denke, so geht's mir auch als Christ. Kämpfen, beißen, durchhalten, abbrechen, neu starten, anpassen, korrigieren, Bibel aufschlagen, komm schon, beten, komm schon, wird besser. Aber auch wenn wir mit Gott durch schwierige Zeiten gehen müssen, wir gehen sie mit ihm. Weil wir wissen, es bringt Befriedigung.

3. Wie komme ich da wieder raus?

Wer von uns hat denn nicht schon all die Tipps gehört und gelesen, wie man seinen Glauben wieder aufpäppeln kann? Stille Zeit mal morgens, doch abends, oder in der Mittagspause?

Und dann die ganzen anderen christlichen Kollegen um uns herum mit ihren Tipps für den Alltag: Also bei mir klappt das ganz gut! Bibel lesen – vielleicht doch nicht Luther – dann die Hoffnung für Alle. Ach, irgendwie zu einfach. Vielleicht lieber anhören. Da schlaf ich ein. Beten? Nur alleine. Zusammen? Da fällt mir nichts ein. Oder so Gebetskärtchen, oder ins Tagebuch schreiben? Was wäre denn damit, die Gebete kreativ zu verarbeiten – Bilder malen. Manchmal kommt es mir vor, als wäre der erfolgreiche, praktische Glaube ein Igel, der schön mit den Stacheln nach außen entspannt in der Mitte der Wiese liegt und wir versuchen jetzt wie ein Fuchs, mit allmöglichen Mitteln, ihn zu knacken. Also stellt sich doch die Frage: Wie komme ich nun an ihn heran?

Vielleicht geht es Gott gar nicht so sehr darum, dass wir diese Krisen immer erfolgreich überwinden, sondern dass wir durch sie reifen. Henry Ford meinte einmal:

„Misserfolg ist lediglich eine Gelegenheit, mit neuen Ansichten noch einmal anzufangen.“

Ich maße mir an, zu glauben, dass mich Durststrecken erst recht Geduld und Ausharren lernen. Zu erfahren, dass Gott auch einmal ein gefühlt ferner Gott ist, kann mir lehren, ihn erst recht nicht loszulassen. Weil es mir schon absolut genügt, durch so eine Durststrecke zu gehen. Wie wäre erst ein Leben ganz ohne Gott?

Das ist meine menschliche Sicht. Aber es gibt ja auch die Gottessicht auf diese Krisenzeiten:

„Sind wir untreu, so bleibt er [Jesus Christus] doch treu.“ - 2.Timotheus 2,13

Untreue bezieht die Bibel in den meisten Fällen auf ein Brechen der Ehe, der Ehe mit Gott. Verlieren wir ein Stück unserer Liebe, ist er treu. Welch ein Partner würde das seinem Partner heute versichern? Würdest du deinem Ehepartner mal so etwas sagen? Wenn du mich betrügst, ich bleibe bei dir? Machen nicht mehr so viele. Und in der heutigen Zeit geben sich eh viele nicht mehr das offizielle „Ja“-Wort, denn man weiß ja nie, wie die nächste Sekretärin aussieht... Aber das, was Gott macht, uns als heiraten, obwohl wir huren, das ist schon ein starkes Zeugnis. Wenn ich gerade keine Motivation, keine Lust auf Gott habe – und das kommt vor – er bleibt treu. Drehe ich langsam am Ringfinger, überlege ich sogar, ihn mal für kurze Zeit abzulegen – er behält seinen an. Musst du dir erst einmal auf der Zunge zergehen lassen.

Wisst ihr, und die Bibel gibt uns noch etwas mit, wie ich aus solchen Durststrecken zurückkehre: Aufgerichtet, gekräftigt und gegründet. Wie es im 1. Petrus 5:10 auch steht:

„Der Gott aller Gnade aber, der euch berufen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christus, der wird euch, die ihr eine kleine Zeit leidet, aufrichten, stärken, kräftigen, gründen.“

Ihr alle habt sicher schon einmal so richtig alte Bäume gesehen. Jetzt vielleicht nicht nach den Waldschäden in diesem Jahr, aber so generell: Alte Bäume kennen wir aus den Legenden unserer Vorfahren. Unter diesen alten Bäumen werden ja eigentlich nur die berühmt, die so richtig einmalige Merkmale haben. Bei mir in der Heimatstadt Rudolstadt gab es so einen, er nannte sich Wurzelburg. In seinem Wurzelgeflecht konnte man sich als Kind verstecken, sich reinsetzen. Dieser krüppelige Baum wurde bekannt – nicht etwa die stolze, hohe Eiche 50 Meter weiter am Wegesrand. Vielleicht ist es so, wie wir herauskommen aus diesen Durstzeiten: Mit neuen Ansichten, etwas geschlagen, etwas buckeliger, aber neu ausgerichtet, gekräftigt, gegründet, fest.

4. Unterm Strich...

Wenn Christsein mal nicht so läuft...

Warum treten Wüstenzeiten auf?

Wir **dürfen** mit Christus leiden!
Kein Privileg!
(Philipper 1:29-30)



„Die **Schwierigkeiten** wachsen, je näher man dem **Ziel** kommt.“
(J. W. von Goethe)

CRISIS

Ja, und wozu?

„Die Wüste birgt alles, legt alles in dir frei, wenn du dich nur darauf einlässt.“

(Achill Moser, Sahara-Durchquerer)



„... sodass wir auch andere **trösten** können, die in allerlei **Schwierigkeiten** sind, ...“

(2. Korinther 1:3-4)



„Wenn ich die Wahl habe zwischen dem **Nichts** und dem **Leiden**, dann wähle ich das **Leid**.“

(W. Faulkner, Nobelpreisträger)



Wie komme ich da wieder raus?

„**Misserfolg** ist lediglich eine Gelegenheit, mit **neuen Ansichten** noch einmal anzufangen.“
(Henry Ford)



„Sind wir **untreu**, so bleibt er [Jesus Christus] doch **treu**.“
(2. Timotheus 2:13)



Ausweg

„Gott aber wird euch, die ihr eine kleine Zeit leidet, **aufrichten, stärken, kräftigen, gründen**.“
(1. Petrus 5:10)

